

Exot an der Nordküste : Wohnüberbauung Klee in Zürich von Knapkiewicz & Fickert Architekten

Autor(en): **Schindler, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 4: **Manierismen = Maniérismes = Mannerisms**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Exot an der Nordküste

Wohnüberbauung Klee in Zürich von Knapkiewicz & Fickert Architekten

Text: Anna Schindler, Bilder: Ruedi Walti
Grossform statt Wohnblöcke, Waschküchen statt Luxusattikas und Loggien, die zwei Parteien gehören: Knapkiewicz & Fickert befreien sich an Zürichs Stadtrand von verschiedenen Konventionen.

Vor wenigen Jahren lag das Ruggächer-Areal am nördlichen Rand von Zürich – ein Geländedreieck, begrenzt durch einen Autobahnast, eine Bahnlinie und eine Ausfallstrasse – noch zu grossen Teilen brach. Heute teilt ein Netz kleiner Strassen das Quartier zwischen Mühleacker- und Blumenfeldstrasse in Baufelder. An der nördlichen Grenze geht der Stadtrand in offene Landschaft über. Nach Osten hin gilt es dagegen, den Übergang zum alten, bäuerlichen Kern des einstigen Dorfes Unteraffoltern massvoll zu gestalten, die Peripherie schrittweise zwischen Neubausiedlungen, Landschaft und bestehender Bebauung zu skalieren.

Dieser Rand steht stark unter Druck. Unteraffoltern ist eines der grössten Entwicklungsgebiete der Stadt Zürich: Bereits sind im Quartier Ruggächer rund 1000 Wohnungen entstanden, zusammengefasst in grossen Einheiten. Aus der Vogelschau erscheinen sie alle ähnlich: Zeilen, Winkel, Rechtecke oder Quadrate. Alle, bis auf eine Anlage. Die Überbauung Klee von Knapkiewicz & Fickert will die Quartierordnung bewusst nicht weiterstricken. In manieristischer Weise, nach der klassischen Definition des Begriffs, brechen die beiden Zürcher Architekten aus einer stillschweigend anerkannten Norm aus und erfinden eine phantasievolle Alternative. Statt Quader zu Reihen, Zeilen oder Gruppen zu arrangieren, schaffen sie eine Grossform: Aus der Vogelschau erinnert sie an ein stilisiertes, dreiblättriges Kleeblatt; vor Ort wird sie zur beeindruckenden, sieben- bis achtgeschossigen Wohnschlange, die sich um einen weitläufigen dreiteiligen Hof ringelt.

Dieser Hof ist nicht nur Freiraum, sondern auch Drehkreuz. Drei grosse, in den Tatzelwurm des Gebäu-

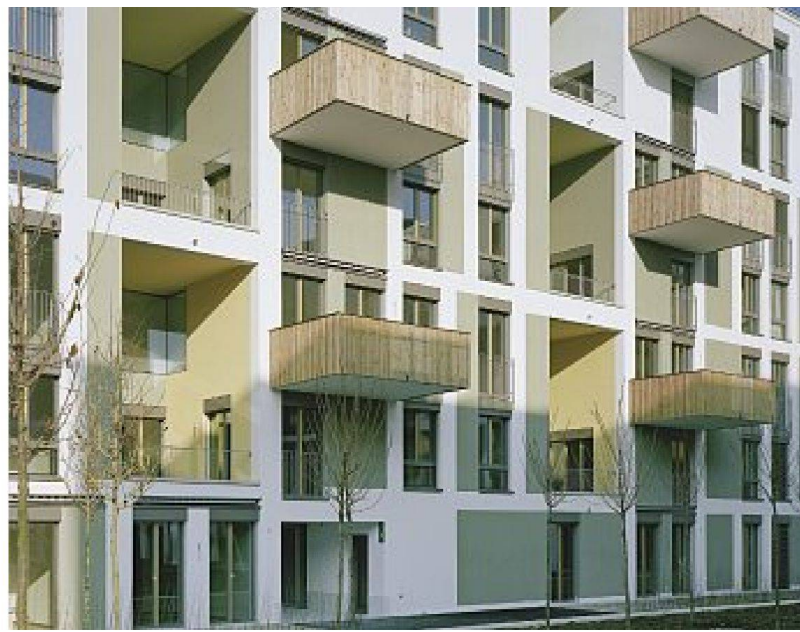
dekörpers geschnittene Durchgänge führen zu dem Erschliessungsweg, der rund um den Hof läuft. Die ganze Anlage ist von ihrem Kern her entwickelt worden, der ihr eine unverwechselbare Identität verleiht. Damit soll gewährleistet werden, dass der Hof nicht zum toten Ghetto verkommt, sondern ein lebendiges Herz bleibt. Sinnlichkeit, Komplexität und Widersprüchlichkeit sind denn auch drei Elemente, die den Manierismus seit dem 16. Jahrhundert charakterisieren. Grundlage für alle drei bildet die Phantasie. Nur in und mit der Phantasie könne eine Architektur jenseits der Normen entstehen, schreibt der österreichische Kunsthistoriker Werner Hofmann¹. In illusorische Utopien versteigen sich Knapkiewicz & Fickert dabei jedoch keineswegs. Vielmehr erscheinen ihre Manierismen subtil in eine unangestrenzte Ordnung eingearbeitet, aus der sie erst auf den zweiten Blick hervorbrechen und punktuell verblüffende, unerwartete Momente schaffen.

Sowohl – als auch

«Ich freue mich über Vielfalt und Widerspruch in der Architektur», schreibt Robert Venturi 1966 in seinem «Behutsamen Manifest für eine beziehungsreiche Architektur»². Die erkünstelten Raffinessen pittoresker oder expressiv übersteigter Architektur schätze er dagegen nicht. «Ich ziehe eine Haltung, die sich auch vor dem Vermessenen nicht scheut, einem Kult des «Reinen» vor, ich mag eine vieldeutige Architektur mehr als eine artikulierte (...)» Die Wohnüberbauung Klee wirkt als Ganzes so harmonisch und differenziert, dass man die teilweise abenteuerliche Eigenwilligkeit ihrer Architektur auf den ersten Blick übersieht. Zu Tage tritt sie etwa in der Komposition der Gebäudehaut, deren Verwirrspiel mit der Massstäblichkeit wiederum als manieristische Artikulation gelesen werden kann. Die Architekten greifen für die Gliederung der siebengeschossigen Fassade auf eine klassische Ordnung zurück, überspitzen diese jedoch: Ein Gitternetz aus

¹ Werner Hofmann, *Zauber der Medusa*, Löcker Verlag, Wien 1987.

² Heinrich Klotz (Hrsg.), Robert Venturi, *Komplexität und Widerspruch in der Architektur*, Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig/Wiesbaden, 2. Auflage 1977.



Verwirrspiel der Hoffassade: Loggias, Balkone, Gitternetz in komplexem Widerspruch

Im Innern des Kleeblatts: Gegliedertes Ganzes oder drei verwachsene Höfe?



feinem weissem Putz wird mit erdig grünen Flächen in grobem Kammputz so gefüllt, dass sich die Geschossigkeit der Gebäude auflöst.

Über einem Sockel, in dem die dunkle Farbe dominiert, damit der Bau aus dem Erdreich zu wachsen scheint, erheben sich vom Hof her gesehen drei je zweigeschossige Etagen. In den unteren beiden füllen grüne Flächen das angedeutete weisse Lisenennetz, die oberste Ebene ist vorwiegend weiss gehalten. Zu Paaren zusammengefasst sind auch die Fenster, sowohl vertikal wie horizontal: Ein hochrechteckiges französisches Fenster steht jeweils über einem kleineren zweiflügeligen Fenster mit verglasten Brüstung; zwei solche Paare bilden nebeneinander stehend eine dunkle Fläche im hellen Netz. Analog sind die Aussenräume in die Hülle integriert: Jeweils drei eingezogene zweigeschossige Loggien stehen übereinander. Kombiniert werden sie mit drei Balkonen, die daneben schräg versetzt eine senkrechte Reihe bilden. Das helle Douglasienholz ihrer Brüstungen setzt unerwartete, warme Akzente auf der hell-dunklen Haut; aufgenommen werden diese von orangen Schlagleisten in den Fenstern.

Zu der komplexen Ordnung, die sich umso weniger erschliesst, je länger man sie betrachtet, passt, dass sie immer wieder ins Stolpern gerät: An den Ecken eines Gebäudeabschnitts etwa treten auch eingeschossige Loggien auf, das weisse Gitternetz weist Lücken und Beulen auf, und immer wieder fehlt ein Fensterelement im Viererpaket. Die Irritation ist gewollt: Kaum meint man eine Regel erkannt zu haben, wird sie im nächsten Gebäudeabschnitt variiert. Knapkiewicz & Fickert beherrschen die überkommenen Formen – in ihrer eigenwilligen Verfeinerung werden sie zum Stilmittel.

Aussenräume mit doppeltem Zweck

Entstanden ist die äussere Struktur der Wohnanlage Klee aber nicht nur aufgrund visueller Effekte, sondern auch durch ein praktisches Denken von innen heraus. Rund um den Hof verschränken sich zwei Bauherrschaften: Die Baugenossenschaft Hagenbrünneli und die gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich teilen sich die Anlage. Zusammen bieten sie 340 Wohnungen an: 167 mehrheitlich grosse (4,5-Zimmer-) Einheiten für Familien und 173 mehrheitlich kleinere, etwas hochwertiger ausgestattete 2,5- und 3,5-Zimmer-

Wohnungen für Singles und Kleinfamilien. Alle Einheiten verfügen unabhängig von ihrem Ausbaustandard und ihrer Grösse über eine konsequente Ausrichtung der Wohnräume auf zwei Seiten hin – auf meist zwei gegenüberliegende Fassaden zum Hof und nach aussen – und über viel Tageslicht. Es sind zum überwiegenden Teil Etagenwohnungen, trotzdem erlauben sie das Erleben einer Zweigeschossigkeit über die Aussenräume. Die Nutzung der doppelstöckig offenen Loggien stellt abermals eine Befreiung von allgemein akzeptierten Gewohnheiten dar: Die Aussenräume sind nicht rein privat; vielmehr teilen sich zwei Wohnungen eine Loggia. Die untere Einheit hat dabei vom Wohnraum her direkten Zugang in die fünf Meter hohe Nische. Die darüber liegende Einheit bezieht über ein transluzentes Eckfenster Tageslicht aus derselben Loggia, ohne Einblick in den Aussenraum des Nachbarn unterhalb zu erhalten.

Daneben folgen die Layouts der Wohnungen bewährten Maximen: Die Wohn-Essräume sind entweder als zusammenhängende Raumfiguren mit offenen Küchen oder als eine klar getrennte Dualität von Wohnzimmer und Wohn-Essküche ausgebildet. Eine Diele schafft in den meisten Wohnungen einen Vorraum, es gibt keine fensterlosen Räume mit Ausnahme der Nasszellen. Schlichte Materialien sorgen für eine ruhige Stimmung: heller Industrieparkett, weisse Wände und lasierte Sichtbetondecken. Chromstahl und Corbusierfarben werten die Küchen auf, weisse oder pastellfarbene Keramikplatten in den Bädern rufen Erinnerungen an die siebziger Jahre wach. Die kleineren Wohnungen verfügen über einen klassischeren Ausbau mit hellen Feinsteinzeugböden, Weissputzdecken und Metallküchen.

Pagoden und Säulengänge

Die manieristische Aufhebung von allgemeinen gestalterischen und funktionalen Übereinkommen bleibt aber nicht auf Aussenhülle und -räume der Anlage beschränkt. Vielmehr tritt sie auf einmal dort wieder in Erscheinung, wo man sie am wenigsten erwartet hätte – oder wer rechnet schon damit, dass die Attika-Ebene als wertvollstes Geschoss im zeitgenössischen Wohnungsbau eine Nutzung zugeschrieben erhält, die andernorts in den Keller verbannt wird? Bei den umliegenden Mehrparteienhäusern ist die oberste Ebene den luxu-



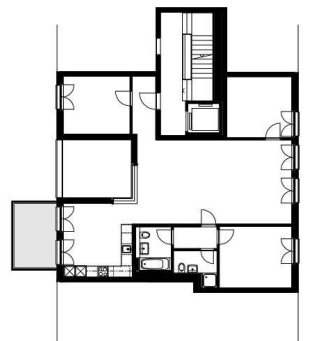
Wohnung mit Balkon und blickdichtem Fenster zur Loggia (rechts die untere Wohnung)



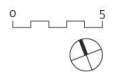
Hofschnitt Südfassade



5. Obergeschoss



4. Obergeschoss



riösesten Wohnungen vorbehalten. In der Wohnüberbauung Klee wird auf dem Dach die Wäsche gewaschen.

Ein umlaufendes Attikageschoss, wie es ihnen bei einer vollständigen Ausschöpfung der Ausnutzung zugestanden wäre, wollten Knapkiewicz & Fickert nicht bauen. Zu mächtig wäre ihres Erachtens die Anlage damit geworden, zu dominant der grosse Massstab. Stattdessen planten sie einen durchgehenden, rund einen Kilometer langen Rundlauf auf dem Dach, gesäumt von kleinen Pavillons. Der Weg wurde aus Sicherheitsgründen gestrichen, die pagodenartigen hölzernen Aufbauten blieben bestehen. Rundum befensterte Häuschen mit weit auskragenden flachen Giebeldächern gliedern nun die mit Solarzellen bestückte Dachlandschaft: eine kleine Hüttensiedlung in luftiger Höhe. Ihre lustvolle Uminterpretation zu Waschsälen entspringt dabei ebenso der künstlerischen Haltung der Architekten wie einem Widerspruch gegen Konventionen: Wenn die Dachetagen schon nicht als Aussenraum zur Verfügung stehen, dann sollen sie trotzdem allen Bewohnern zugänglich sein.

Es scheint, als seien manieristische Spielereien inhaltlich mehrheitsfähig. In der Siedlung Klee ist ihre Absicht aber auch der Ästhetik verpflichtet: Elemente des Tragwerks sind beliebt für stilistische Überspitzung. So wären die zweigeschossigen, wie Brancusi-Skulpturen abwechslungsweise zur Decke oder zum Boden hin konisch zulaufenden Betonsäulen in den drei Durchgängen zum Hof gar nicht so zahlreich nötig gewesen. Jeweils zwei von sechs Pfeilern hätten gereicht, um die Einschnitte in den Volumina abzustützen – der Effekt eines geschickt versetzten Säulenwalds wäre allerdings nicht entstanden, die Einblickperspektive nicht kunstvoll gestört worden. So aber bleibt das Überraschungsmoment beim Eintreten ins dreiblättrige Kleeblatt bewahrt.

Überbauung Klee, Mühlackerstrasse, Affoltern Zürich

Bauherrschaft I: Baugenossenschaft Hagenbrünnli, www.wohnenzuerich.ch

Bauherrschaft II: Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich, www.gbmz.ch

Architekten: Knapkiewicz & Fickert Architekten, Zürich; www.axka.ch

Projektteam: Projektleiter Marco Caviezel, Thomas Wirz

Projektteam: Thomas Grahammer, Thomas Künzle, Sophie von Mansberg;

Wettbewerb: Marco Caviezel, Dejan Mikavica, Hannes Zweifel

Bauleitung, Kostenplanung: GMS AG, Zürich, Dani Gantner; Projektleiter Andi Wüthrich

Landschaftsarchitekt: Andreas Triemp, Zürich

Termine: Wettbewerb 2006 / Baubeginn 2008 / Bezug April 2011

résumé Un intrus sur la côte septentrionale

Le Lotissement Klee à Zurich-Affoltern, de Knapkiewicz & Fickert Architekten La périphérie nord de la ville de Zurich est sous pression: Unteraffoltern est l'une de ses zones à plus fort potentiel de développement. A vol d'oiseau, la plupart des lotissements qui s'y sont construits ces dernières années ressemblent à des groupements de rectangles, de carrés, de lignes et de rangées. Mais l'un d'entre eux sort du lot: Avec le lotissement Klee, Knapkiewicz & Fickert Architectes ont souhaité ne pas continuer d'écrire le quartier de cette manière, mais de créer, dans le plus pur style maniériste, une alternative pleine de fantaisie. En lui donnant la forme d'une grande feuille de trèfle stylisée, dont le coeur forme une vaste cour intérieure en trois parties, ils offrent une identité commune aux 340 appartements. L'aménagement regorge de clin d'œil maniéristes: les architectes rompent des conventions – de la façade, dont l'échelle est habilement réduite par sa structure optique, en passant par les loggias à deux étages utilisées par deux parties sans qu'elles se dérangent mutuellement, aux locaux à lessive sur le toit d'où l'on bénéficie de la plus belle vue – ils se jouent de normes tacitement acceptées et créent ce faisant des moments époustouffants, inattendus.

summary Exotic on the North Coast Klee housing

development in Zürich-Affoltern by Knapkiewicz & Fickert Architects Zurich's northern urban periphery is under pressure: Unteraffoltern is one of the largest development areas of the City of Zurich. From a bird's eye view most of the housing estates erected here in the course of recent years appear pretty similar in the way they group rectangles, squares, or rows. One, however, stands out as different: with their Klee housing development architects Knapkiewicz & Fickert deliberately did not continue the system used in this district but, in the best mannerist fashion, created an alternative that is rich in fantasy. Using the major form of a stylized three-leaf clover whose centre is formed by an extensive tripartite internal courtyard, they give the 340 apartments a shared identity. Many mannerist games are played in this complex: from the facade, whose scale is cleverly dissolved by the visual structure, to the two-storey loggias, which can be used by two different tenants without them encroaching on each other's territory, and to the roof-top laundrettes that enjoy excellent views, the architects break with conventions, venture beyond silently accepted norms, and create astonishing, unexpected moments. ■



Feier des Alltags: Waschsalons auf dem Dach

Säulenwald bei einem der drei Durchgänge zum Hof

